

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

30. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Beitrag“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Die Dampferkatastrophe auf der Elbe.

Der Bericht der Hamburg-Amerika-
Linie über das Unglück.

den wir in voriger Nummer bereits telegra-
phisch im Auszuge mitteilen, besagt wörtlich:

„Unser Flaggschiff „Hansa“ kam Son-
ntag abend bei klarem Wetter und Mondschein
elbawärts, nach Brunsbüttel bestimmt. In
der Nähe der Landungsbrücke von Nienstedten
nachdem die Gasboje dicht an Steuerbord pas-
siert worden war, schlug die „Hansa“ gegen
12 Uhr ein rotes Feuer an. Die Dampfer gingen
sich später heraus, daß das Dampfer
„Primus“. Die Kurse beider Dampfer gingen
vollkommen klar von einander, da die „Hansa“
sich auf der nördlichen Seite des Fahrwassers
befand, während der „Primus“ in der Fahr-
wassermitte elbawärts fuhr. Es lag für
beide Dampfer keine Veranlassung vor, ihre
Kurse zu ändern. Als der „Primus“ unge-
fähr 150 bis 200 Meter von der „Hansa“ ent-
fernt war, gab derselbe plötzlich hart links
Ruder, so daß er den Kurs der
„Hansa“ kreuzte und ihr direkt vor
den Bug lief. Dieses Manöver, das unter
allen Umständen unrichtig war und
der kaiserlichen Verordnung zuwiderlief, machte
die Kollision unvermeidlich. Wollte der „Pri-
mus“ nach der nördlichen Fahrwasserseite her-
über, so hätte er hinter der „Hansa“ herum-
gehen oder warten müssen, bis diese passiert
war. Die Kursänderung des „Primus“ er-
folgte so plötzlich, daß das einzige Gegenma-
növer, das die „Hansa“ vornehmen konnte,
und das sofort ausgeführt wurde, nämlich:
volle Kraft rückwärts zu gehen, die
Kollision nicht mehr verhindern
konnte. Die Zeit, die von der Kursänderung
des „Primus“ bis zum Augenblick der Kollis-
sion verfloss, betrug nur eine Minute,
wie sich schon aus der geringen Entfernung,
in der sich beide Dampfer zur Zeit der Kurs-
änderung befanden, berechnen läßt. Nach er-
folgter Kollision geschah von Seiten der
„Hansa“ alles, was zur Rettung der Passa-
giere des „Primus“ irgendwie dienen konnte.
Die Boote wurden sofort ausgelegt und be-
mamt, gleichzeitig wurden Tauen und Ja-
kobsleitern über Bord gegeben. Allein durch
die Boote wurden über 50 Menschen in Sicher-
heit gebracht. Gleichzeitig während dieser Ret-
tungsarbeiten vor sich gingen, versuchte die
„Hansa“ ein unter den obwaltenden Umstän-

den sehr zweckmäßiges Manöver auszuführen,
indem sie in langsame Fahrt den noch
vor ihrem Bug befindlichen „Pri-
mus“ auf den nördlichen Strand zu
schieben suchte. Wäre dieses Manöver ge-
lungen, so wären höchst wahrscheinlich alle
Passagiere gerettet worden. Leider aber schei-
terte die Ausführung daran, daß die „Hansa“
in dem seichten Fahrwasser eher auf Grund
geriet, als der flacher gehende „Primus“
und letzterer durch den Elbstrom elba-
wärtis getrieben wurde, wo er in unge-
fähr 100 Meter Entfernung von der „Hansa“
sank. Die „Hansa“ wurde von ihrem als um-
sichtig bewährten Kapitän Sachs geführt, der
zusammen mit dem Steuermann Wahlen sich
auf der Brücke befand. Der Ausguck war durch
einen Matrosen besetzt.

Eine Bestätigung

findet diese Schilderung in der Hauptsache durch
folgendes:

Der Hafenberichterstatter des „Hamburger
Korr.“ berichtet über die Schiffskatastrophe:
Der „Primus“ ist das älteste Schiff, das auf
der Unterelbe verkehrt; es ist 1844 in England
erbaut. Um elfenviertel Uhr Sonntag abend
ging er mit 185 Personen, Mitgliedern und
Gästen des Elbe-Verkehrs-Vereins
„Trene“, von Cranz nach Hamburg ab. Da
Niedrigwasser war, mußte er vollständig unter-
halb des Schwimmanodes herumfahren. Auf
der freien Elbe angelangt, suchte er das nörd-
liche Fahrwasser auf, da hier die geringste
Strömung herrscht. Als er sich querab von
Nienstedten befand, kam der elbawärts fah-
rende große Tender „Hansa“ der Hamburg-
Amerika-Linie in Sicht. Die „Hansa“ wollte
„Primus“ in Gemäßheit der Bestimmungen —
rechts — passieren und gab deshalb mit der
Dampfpfeife einen Ton als Signal „Ruder
rechts“. Der „Primus“ dagegen glaubte sich
an der Nordseite des Fahrwassers sicher und
wollte deshalb — links — von der „Hansa“
vorbei, weshalb er mit der Dampfpfeife das
Signal „Ruder links“ (zwei Töne) gab. Die
„Hansa“ antwortete aber nochmals mit einem
Ton (Ruder rechts). Dieser Aufforderung
mußte der „Primus“ nachkommen, er gab „Ru-
der rechts“ und fuhr nach der Südseite hin-
über. Jetzt war es aber schon für ihn zu
spät, um bei der „Hansa“ vorbeizukommen.
Die „Hansa“ traf den „Primus“ bei Back-
bord-Abdeckkasten und durchschnitt ihn voll-
ständig. Die Panik, die in diesem Augenblick
entstand, zu beschreiben, ist unmöglich, sie
wurde begreiflicherweise noch dadurch erhöht,
daß zahlreiche Personen an Bord der „Pri-

mus“ verletzt worden sind, indem sie durch
die Wucht des Anpralles zu Falle kamen. Der
Deckmann des „Primus“, Ritscher, sprang nebst
mehreren Passagieren im Augenblick der Kollis-
sion auf die „Hansa“ über. Die „Hansa“
gab dann die Geretteten auf den Hamburger
Passagierdampfer „Delphin“ ab, der an der
Nienstedtener Landungsbrücke lag und zur
Hilfeleistung herbeigeeilt war. Der „Delphin“
kam kurz vor 2 Uhr am Montag Morgen an
den St. Pauli-Landungsbrücken an und lan-
dete dort die Geretteten. Einige von ihnen
waren verletzt und mußten in der Hafenpolizei-
wache verbunden werden, unter ihnen befand
sich der Maschinist des „Primus“, Prigge, der
sich die Schulter ausgerenkt hatte und sich ins
Hafenkrankenhaus gebracht wurde. Da nicht
alle Geretteten sich in die Hafenpolizeiwache
begeben haben, so konnte ihre Zahl nicht genau
festgestellt werden. Kapitän Petersen vom
„Primus“ hat sich durch Schwimmen gerettet.
Er ist in Nienstedten gelandet. Von dort kam
er Montag morgen nach Hamburg, um sich der
Hafenpolizei zu stellen. — Der „Primus“
liegt im südlichen Tonnenstrich, nicht weit vom
Brack des „Lemnos“ entfernt. Die Mast-
spitze mit der Flagge ragt bei Ebbe aus dem
Wasser heraus, sonst ist absolut nichts von
dem Schiffe zu sehen. Es unterliegt kaum einem
Zweifel, daß sich noch Leichen in der Kajüte
befinden. Die Teilnehmer an der Fahrt waren
meist sehr ermüdet und unter Deck gegangen,
um etwas zu schlafen. Bei der Schnelligkeit,
mit der die Katastrophe eintrat, werden manche
in Schlaftrunkenheit keinen Versuch zur Ret-
tung gemacht haben.

Der ganze Umfang

des durch den Untergang des „Primus“
angerichteten Unglücks läßt sich noch immer
nicht feststellen, da eine genaue Angabe der
Toten am Montag noch nicht möglich war.
Wie der „Hamb. Korr.“ am Dienstag meldet,
ist die Zahl der Vermissten vom Vorstand
des Verkehrsvereins „Trene“ jetzt auf 104
festgestellt. An der Fahrt nahmen 173
Vereinsmitglieder einschließlich der Ver-
wandten und von Mitgliedern Eingeführten
und 10 Fremde, deren Namen nicht festzu-
stellen sind, im ganzen also 183 Personen teil.
Bei dem Zusammenstoß drängte naturge-
mäß alles nach der Seite, wo die „Hansa“
lag, weil dort Aussicht auf Rettung zu winken
schien. Dadurch wurde das Sinken des Schif-
fes beschleunigt und das Umkippen vorbereitet.
Personen, die beim Zusammenstoß auf die an-
dere Seite nach dem Lande zu hinausgeschleu-
bert wurden, kamen in ganz seichtes Wasser.

Im Laufe des Montags hat eine wahre
Völkerwanderung nach Nienstedten stattgefun-
den. Der Strand war an der Unfallstelle dicht
von Menschen belagert. Leute, welche in der
Nacht vorher von Nienstedten aus den Zu-
sammenstoß beobachtet haben, berichten, daß
an Bord des „Primus“ von der Musik-
kapelle gerade fröhliche Weisen ge-
spielt wurden. Im Augenblicke des Zusam-
menpralles loderte eine Feuerfäule aus dem
Schornstein des „Primus“ empor und her-
zerreißende Schreie tönten über das
Wasser herüber.

Den Schilderungen von Augenzeugen

über die Schiffskatastrophe entnehmen wir
nach dem „Hamb. Fremdenbl.“ noch folgende
Einzelheiten: Bei dem Zusammenstoß der
beiden Schiffe bohrte sich der Steven des be-
deutend größeren und stärker gebauten Schlep-
pampfers „Hansa“ tief in die Seite des „Pri-
mus“ ein, diesen fast bis zur Mitte des Decks
durchschneidend. Das Krachen des berstenden
Eisens vermischte sich mit dem Angstschrei
der auf dem „Primus“ befindlichen Personen,
von denen einige beim Zusammenstoß verletzt
wurden. Von den Personen, welche die Re-
tting der „Hansa“ erfassen konnten, kletterten
mehrere, den Untergang des „Primus“ vor-
aussehend, auf die „Hansa“ über. Kapitän
Petersen vom dem „Primus“ war bei der Ret-
tung der Leute auf die „Hansa“ mit thätig.
Letztere ging bald nach dem Zusammenstoß rück-
wärts, wodurch sie von dem „Primus“ frei
kam. Hierdurch erfolgte die schreckliche Kata-
strophe schneller als es sonst der Fall gewesen
wäre. Sobald die Schiffskörper von einander
frei waren, füllte sich der „Primus“ mit Was-
ser und legte sich ganz nach Steuerbordseite
über. Einigen Leuten gelang es hierbei, sich
über die Reeling kletternd, auf die Außenseite
des „Primus“ zu bergen, während die große
Mehrzahl ins Wasser stürzte und mit dem
Tode ringen mußte. Das Wasser war gleich
darauf mit schwimmenden Klappstühlen, Hän-
ken und anderen schwimmenden Gegenständen
bedeckt, an die sich die im Wasser befindlichen
Personen, soweit sie das Schwimmen er-
fassen konnten, klammerten. Das laute Hilfe-
geschrei der Unglücklichen schallte schauerlich
durch die stille, nur schwach von dem ver-
deckten Monde erhellt Nacht. An Bord der
„Hansa“ blieb man nicht müßig. Die Boote
wurden ausgelegt und nun begann das Werk
der Rettung. Aber eher sich die Boote dem
versinkenden „Primus“ nähern konnten, er-
folgte eine heftige Detonation, der

Sinnspruch.

Wenn Du in des Weltens Tagen
Nicht den frohen Mut mehr hast,
Rufen in dem Saal zu tragen,
Weil den Wangen sie verbläut:
D, dann zaubert Dein Gemüte,
Wenn Du's vor dem Frost bewacht,
Auf Dein Antlitz eine Blüte,
Leuchtend durch die Todesnacht.

Lenau.

Bis in den Staub.

Roman aus dem Leben von H. Waldemar.

(9. Fortsetzung.)

V.
Sehring war, nachdem er Kola verlassen
hatte, auf dem raschesten Wege ins Dorf ge-
eilt, wo ihn sein erster Gang in Mager's Haus
führte, den für die lebenden Bilder zu gewin-
nen seine Hauptaufgabe sein mußte, eine
Aufgabe, die er indessen nicht übernommen
haben würde, wenn er nicht begründete Ur-
sache gehabt hätte, deren Erreichung versichert
sein zu dürfen.

Alnmühslos, daß er verfolgt ward, trat
er in das kleine, schmucke Häuschen ein, das
Mager für sein junges Weib mit Aufgebot all
seiner Ersparnisse ausgestattet hatte, dem Worte
getreu: „Tausend Thaler sind kein Geld,
wenn's nur meinem Schatz gefällt.“

Von dem oberen Weg aus, der zum Kirch-
hof führte, sahen zwei funkelnde Augen genau
die Richtung, welche der Baron nahm und
wohin er seine Schritte lenkte, und ein jäher
Gedanke schoß Mager durch den Kopf. Minu-
tenlang wachte es in ihm auf, jenem auf dem
Fuße zu folgen, aber auch nur minutenlang,
dann gewann die Besonnenheit die Oberhand
über seine Empfindungen und auf Nebenwegen
schlich er sich dem von ihm bewohnten Hause
zu, um dasselbe umgeben von der Hinterseite
zu erreichen. Tief atmend stand er endlich vor
dem kleinen Gärtchen, dessen niedrige Heide ihm
das geringste Hindernis war. Kein Auge be-
obachtete ihn. Im nächsten Moment befand
er sich drinnen, ging er raschen Schrittes dem
offenstehenden Fenstersügel des Erdgeschosses

zu. An demselben angelangt, horchte er.
Stimmen erreichten sein Ohr. Dieselben ka-
men aus dem angrenzenden, nach vorn belege-
nen Wohnraume. Leise, behutsam, damit auch
nicht das mindeste Geräusch seine Anwesen-
heit verrate, stieg er durch das Fenster ins Haus
hinein und schlich auf den Zehenspitzen sich an
die ins Vordergemach führende Thür, um jeden
aus demselben dringenden Laut zu erlauschen.

Sehring hatte einen geraden Vorsprung
vor seinem unvermuteten Verfolger gewonnen,
und der Umstand, daß er soeben erst dabei
war, Mager's Frau, der eiteln Marie, von
dem eigentlichen Grunde seiner Hierherkunft,
dem Engagement Mager's, für die lebenden
Bilder, zu sprechen, legte Zeugnis dafür ab,
daß das Gespräch zwischen beiden bisher ein
anderes Thema ausgefüllt haben mußte,
Welches? Mager's Blut begann gleichsam zu
kochen bei der Selbstfrage, auf welche der ver-
traute Ton, dessen der Baron sich gegen Marie
bediente, ihm Antwort genug gab. Was hatte
sie, die ihn einst um Schutz vor diesem Men-
schen angefleht hatte, als ihre Wege zuerst sich
kreuzten, mit demselben gemein? Dem Wagnis
nahe brachte ihn diese Frage. Da —
keine wildhämmernden Pulse zur Ruhe zwin-
gend, vernahm er klar und deutlich die Stimme
seiner Frau:

„Soviel sollte ich über Mager vermögen?“
Marie lachte bitter auf. „Eher würde ich
einen Stein erwecken, als meinen Mann,
wenn er einmal etwas nicht will. Sie nennen
ihn immer den wilden Mager, aber das
stimmt nicht, — den festen Mager sollten sie
ihn nennen, denn was er einmal sich vorge-
nommen hat, das thut er, und sollte es ihn sein
Leben kosten.“

„Ei, du, du hast ihn wohl von keiner guten
Seite kennen gelernt?“ hörte der unvermutete
Lauscher Sehring höhnend antworten. „Doch
nun kommt, ich muß gehen. Gib mir noch
einen Kuß und dann versuche — meinetwegen
mit deinen Liebskosen, die einen Mann von
Sinnen bringen können, — dein Heil; es soll
dein Schaden nicht sein. Du weißt aus Er-
fahrung, daß ich nicht geize, und um dies zu
erreichen, ist mir kein Preis zu hoch. Ich
will dir's verraten: des Kommerzienrats äl-

teste Tochter wird dann mein! Das ist schon
etwas wert, wie? Hast du keinen Glückwunsch
für mich, Marie?“

Das letzte Wort erwiderte ihm fast in der
Reihe. Auf flog die Zimmerthür, und ehe
Sehring es sich versah, fühlte er sich von einer
nervigen Faust gepackt.

„Du hast du einen Glückwunsch!“ gelte
zugleich eine Stimme ihm ins Ohr, indessen
die Hand, die ihn hielt, ihn schüttelte, daß
ihm Hören und Sehen verging. „Das ist mein
Glückwunsch für dich und das laubere Fräulein,
das zu dir paßt und daß auf unserm Friedhof
beiner wartet. Hahaha, wir wollen dich im
Tanze zu ihr führen, daß dir die Lust am
Wiederkommen vergehen soll. Wir wollen
auch zu einem lebenden Bilde verfallen, wie
auch in eurem Leben noch keins vor Augen
gekommen ist, und du — du sollst die Haupt-
rolle darin spielen!“

Und ohne den Baron freizulassen, gebot
Mager seiner Frau, die Thür zu öffnen.

„Was, um Gottes willen, willst du thun,
Marie?“

Ihr Ton war angstzitternd, aber wild dom-
nerte er ihr zu:

„Schweig“ und öffne, wie ich dir befohlen
habe. Wir beide werden später miteinander
abrechnen!“

Mit einem Schrei warf Marie sich ihm ent-
gegen und wollte ihn zurückhalten.

„Denke an dich, an mich und unser —“
Sie stochte. In das Kind, hatte sie sagen
wollen. Mager lachte groll auf.

„An unser Kind, wolltest du sagen!“
vollendete er. „In dieser Stunde mich an
unser Kind zu erinnern, ist mehr als unklug!“

Die Thür auf! Nun, wird's bald?
Oder willst du, daß ich dich mit diesem hier
an den Pranger stelle?“

Marie taumelte zurück, unter dem Bann
seiner Augen gehorchte sie ihm, und während
sie völlig gebrochen auf einen Stuhl sank,
stürzte Mager mit dem unter seinen Fäusten
hin und her schwankenden Sehring auf die
Dorfsstraße.

„Kameraden, Freunde, herbei, herbei!“ rief
er laut mit schriller Stimme, „seht, welches
Wild ich gefangen habe, just, als es in mein

Haus einbrechen wollte!“

Noch standen die Leute vor ihren Häusern,
wandelten die Mädchen mit ihren Büschen auf
und nieder, schwagend, lachend, mit einander
sich unterhaltend. Und wie ein Funken in
dürres Stroh fielen Mager's Worte in die
Stille des Abends. Binnen wenigen Minuten
waren Mager und sein Gefangener von einer
solchen Menschenmenge umgeben, daß sie sich
kaum fortbewegen konnten. Und ehe Sehring
noch recht begriffen hatte, um was es sich han-
delte, fielen die Schläge so hageldicht auf ihn
nieder, daß er einer Ohnmacht nahe kam vor
Schmerz und Wut. Schon stimmte es ihm
vor den Augen, und es sumimte ihm in den
Ohren; da traf ein wohlgezielter Schlag ihn
ins Gesicht, daß das Blut hervorquoll.

Das brachte die emporstehenden Menschen zu sich.
Sie gaben Mager den Weg frei, und dieser,
den Gemahregelten am Kragen fassend, wandte
sich mit ihm der Richtung nach dem Friedhof
zu, gefolgt von der laut demonstrierenden
Menge.

In zügelloser Wildheit stürmte dieselbe,
ihre Opfer in der Mitte, die Heiligkeit des Or-
tes nicht achtend, auf den Friedhof, aber wie
angewurzelt standen plötzlich alle, als sie Kola
und neben der verhassten ältesten Tochter des
Kommerzienrats den Direktor der Fabrik er-
blickten.

Mager, der an der Spitze ging, ließ den
Baron so plötzlich los, daß Sehring vornüber
und vor Kola's Füße taumelte.

Mit jenem Blick, den alle nur zu wohl
kannten und mit dem er noch stets die erregte-
sten Gemüter bemeistert hatte, blickte Kollmer
auf Mager und seine Begleiter.

„Was soll das bedeuten?“ fragte er streng.

„Das soll bedeuten, Herr Direktor,“ ant-
wortete Mager langsam, „daß ich diesen
Menschen dabei ertappte, wie er mein Weib
zu ver —“ Er stochte, um erst nach Sekunden
fortzufahren: „wie er mein Weib zu verleiten
suchte, mich zu veranlassen, in irgend einer
Komödie mitzuspielen, welche die Unfälle da
aufzuführen die Laune verspürt hat. In
einer Komödie mitzuspielen, sind wir zu gut,
Herr Direktor! Wenn das gnädige Fräulein
uns auch nur als Wetteilnehmer ansieht, so sind

Dampfkessel war explodiert und schnell verschwand der Rumpf des „Primus“ im Wasser, alle noch auf der Außenwand des Dampfers befindlichen Personen mit sich in die Tiefe ziehend. Viele, und besonders Kinder, von denen nach der Schätzung etwa 25 in den Räjiten sich befanden, sanken mit dem Dampfer ins kühle Wellengrab hinab.

Am Strand spielten sich schreckliche Szenen ab. Jammernd suchten Eltern ihre Kinder, Männer ihre Frauen. Als die Katastrophe eintrat, spielte die Musikpelle auf dem „Primus“ gerade „Nach Hause geh'n wir nicht, nach Hause geh'n wir lange nicht.“ Ein Musiker, der später im Wasser trieb, gab mit der Trompete Hilfsignale — bis er verströmte.

Die Frau des Zigarrenhändlers Karl Grell erzählt folgendes: Wir hatten das Lokal von Schwarz-Lübe verlassen. Auf dem Dampfer herrschte ein recht lustiges Leben. Alle besprachen den Verlauf des Ausfluges. Keiner dachte daran, daß er in den nächsten Augenblicken den sicheren Tod vor Augen haben würde. Ich stand mit meinem sieben Jahre alten Sohn, meiner zwölf Jahre alten Tochter und meiner Schwiegermutter auf dem Hinterdeck, während mein Mann mit seinem Schwiegervater etwas weiter von uns entfernt stand. Eben sprach ich mit meinen Kindern, als plötzlich ein heftiger Stoß den „Primus“ erbeben machte. Im Nu durchdrangen gelbende Hölzer die Luft. Alles schrie wir durcheinander: „Ein Dampfer hat uns angefahren! Das Schiff sinkt! Wir gehen unter!“ Als der heftige Stoß erfolgte, fragte mich mein kleiner Sohn ängstlich: „Mutter, wir gehen doch nicht unter?“ Kaum hatte er dies gesagt, als das Wasser von allen Seiten auf uns einströmte. Infolge der nun ausbrechenden Panik wurde ich mit meinem Sohn ins Wasser geschleudert. Zwei Mal sank ich mit meinem Knaben in die Tiefe, kam aber immer wieder in die Höhe. Als ich zum dritten Male untertauchte, ergriff mich eine Hand und zog mich in ein Boot. Mein Sohn aber war verschwunden; er war ein Opfer der Katastrophe geworden. Ich wurde mit noch einigen anderen Geredeten bei Teufelsbrücke gelandet. Ein unbekannter Herr ließ uns in einem Break nach Altona fahren, wo wir in einer mit unbekannter Wirtschaft mit trockenen Kleidern versehen wurden. Hierauf fuhren wir nach Hause. Als ich nun in meiner Wohnung ankam, fand ich meinen todegeglaubten Mann dort zu meiner großen Freude gesund und munter vor. Bald traf auch mein Schwiegervater ein, den man auch schon zu den Ertrunkenen gezählt hatte. Mein zwölf Jahre alter Mädchen war, als ich mit meinem Sohn in die Elbe geschleudert wurde und das Wasser ins Schiff strömte, am Schornstein unseres Dampfers herauf geklettert und von dort auf den noch in unserem Schiffe festhängenden Schlepper „Janja“ gesprungen. Meine Schwiegermutter dagegen ist ertrunken.

Der Reichskanzler telegraphiert aus Nordern an den Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein v. Wilmowski: „Tief ergriffen von dem Unglücksfall, welcher sich in dieser Nacht vor Blankenese ereignet hat, und dem

wir doch nicht bethelhaft genug dazu, auf Kommando Komödie zu spielen!“

„Das alles bereut Sie nicht, auf diese Weise, wie Sie es wohl nennen, Justiz zu üben,“ entgegnete Rittner ernst.

„Er ist noch viel zu gut davongekommen!“ murmelte einer aus der Menge. „Wenn der Maxel reden wollte —“

„Mit Euch habe ich nichts zu thun, Josef Stern!“ antwortete Rittner demselben. „Gelt jetzt allesamt nach Hause; ich werde die Sache morgen streng untersuchen!“

„Ja, kommt! Morgen ist auch noch ein Tag!“ rief der mit Stern Angeredete in nur schlecht verhehltem Grimm. „Bis morgen, Herr Direktor, mögen auch Sie es sich wohl überlegen, ob Sie den Maxel und uns wirklich zur Rechenschaft ziehen wollen, weil wir unser Hausrecht schützten!“

Und die Pöbel, schreiend, wandte der Sprecher, nächst Maxel der kräftigste unter seinen Kameraden, sich zum Heimgang; alle übrigen schlossen sich ihm an.

Rittner sah sie abziehen. Plötzlich irrte sein Auge suchend umher. Wo war Maxel geblieben? Und Rola und Sebring? Er stand allein auf dem Friedhof, neben dem kleinen Hügel, der eines Menschenherzens Liebestes in seinem dunklen Schoße barg.

Eines Menschenherzens Liebestes! Wie sicher birgt es das Grab! Der ernste Mann nicht gedankenschwer, und langsamen, bleiernen Schrittes verließ er die letzte Ruhestätte müden Erdenpilgers. Ueber sein Gesicht lag ein unfagbarer Schmerz gebreitet.

Auf dem Friedhof ward es still, totenstill. Selbst die Vögel schienen zu ruhen. Nur ab und zu hallte ein gleichsam verirrtes Lied durch die Feiern der Natur. Und des Tages Lichter verblähten, die Schatten der Dämmerung senkten sich nieder, mehr und mehr, auf die traumselige Erde. Da klang auf einmal ein menschlicher Laut durch das tiefe Schweigen. Es war ein herzbrechendes Schluchzen und es kam von jenem kleinen, schmucklosen Hügel im Friedhofsraum, der eines Menschenherzens Liebestes in seinem Schoße barg.

(Fortsetzung folgt.)

so viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind, bitte ich Sie, den Familien der Verunglückten mein innigstes Beileid auszusprechen. Ihrem schmerzlichen Bericht über diesen Vorfall sowie über etwaige Vorschläge für die Unterstützung der Hinterbliebenen sehe ich entgegen.“

Deutschland.

— (Der Kaiserbesuch in Posen und die Polen.) Den polnischen Mitgliedern des Provinzial-Landtages sind die Posener Stadtverordneten gefolgt. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde über Bewilligung von Mitteln für Veranstaltungen anlässlich der Anwesenheit des Kaiserpaars beraten. Da die polnischen Mitglieder der Versammlung hierbei nicht mehr anwesend waren, veröffentlichten sie nachträglich eine Erklärung, die sie dem stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsitzer zugesandt haben und in der sie sagen, die polnischen Stadtverordneten würden sich an der Beratung der Vorlage nicht beteiligt haben, da mit Rücksicht auf die Rede des Kaisers in Marienburg die Beteiligung der polnischen Bevölkerung an dem Empfange des Kaisers in Posen nicht erwünscht sein könne.

Wie das polnische Blatt „Dziennik“ meldet, soll der Kammerherr von Morawski auf Subonia in Berlin bei einem Minister gewesen sein und denselben ersucht haben, er möchte den Kaiser bestimmen, daß er seine Reise nach Posen auf nächste Jahr verschiebe. (Das wird ja immer heiterer!)

— Der Besuch des Königs von Italien in Berlin wird zwischen dem 25. und 28. August stattfinden. Der Minister des Auswärtigen, Baron Prinetti, wird den König abermals begleiten.

— In den letzten Sitzungen der Zolltariffkommission waren Erhöhungen angenommen, welche von Seiten der Vertreter des Reiches und Preussens nachdrücklich bekämpft wurden. Besonders handelte es sich um gebogene Möbel, Holzschliff, Zellstoff und Pflastersteine. Als Dienstag ein Antrag auf Erhöhung des Zolles für Mauersteine gestellt wurde, warnte Graf Posadowsky nachdrücklich davor, diesem Antrag stattzugeben; durch derartige Beschlüsse auf Zollserhöhungen möchte sonst unsere handelspolitische Rüstung zu schwer werden, um erfolgreich darin zu kämpfen. Der Zolltariffentwurf sei nach langen Verhandlungen im Bundesrat zu Stande gekommen und bilde in sich bereits ein Kompromiß, welches man nicht durch Geltendmachung von Einzelwünschen und Lokalinteressen gefährden solle. Die Meldungen hiesiger Blätter, Graf Posadowsky habe erklärt, er glaube, der Zolltariff komme niemals zu Stande, ist durchaus unzutreffend. Die Erklärung Posadowskys lautet vielmehr folgendermaßen: „Wenn Sie gegenüber dem Tarifentwurf solche Zollserhöhungen annehmen, wie sie kürzlich beschlossen und heute wieder beantragt sind, fürchte ich, wird unsere handelspolitische Rüstung schließlich zu schwer werden, um darin erfolgreich zu kämpfen.“

— Feriengedanken sind nun auch in die Zolltariffkommission eingegeben. Wie die „Voss. Ztg.“ hört, beabsichtigt die Mehrheit am 8. August eine Pause in den Verhandlungen eintreten zu lassen. Man trage sich mit der Hoffnung, bis dahin die erste Lesung zu beenden.

— (Kardinal Ledochowski.) Wie ein Telegramm aus Rom meldet, ist daselbst Dienstag früh Kardinal Ledochowski, der einstige Erzbischof von Posen und Ujeaszyn und Primas von Polen, gestorben. Sein Name weckt die Erinnerung an die heißesten Tage des Kulturkampfes, in dem er neben dem Kölner Erzbischof Melchers als der freitbarste katholische Kirchenfürst in Preußen den Widerstand gegen die Staatsgewalt organisierte. Zwei Jahre hat er in einem preußischen Gefängnis zugebracht; seines bischöflichen Amtes entsetzt, ging er dann nach Rom, wo er als hoher Würdenträger der Kurie den Rest seiner Tage verlebte, noch lange grollend und in bitterer Feindschaft gegen Preußen dem angestrebten kirchenpolitischen Ausgleich widerstrebend, bis auch ihm der mildernde Einfluß der Zeit und die veränderte Lage der Dinge den starren Sinn beugte. Hochbetagt, im Alter von nahezu achtzig Jahren, hat ihn nun der Tod abgerufen.

— Geheimrat Dr. Gerhardt ist nach kurzer schwerer Erkrankung auf seiner Besichtigung in Garmisch in Baden gestorben. Die Berliner medizinische Fakultät erleidet durch den Tod dieses namhaften Klinikers, der seit 1885 als Nachfolger von Fr. Richs hier wirkte, einen schweren Verlust. In Berlin übte er neben seiner Lehrthätigkeit auch eine umfangreiche ärztliche Praxis aus. Er galt als eine ärztliche Autorität besonders in Lungen-, Kinder- und Nephrosenkrankheiten. Es sei noch daran erinnert, daß er zu dem Kreise der Ärzte gehörte, die den Kaiser Friedrich in seiner letzten Krankheit behandelt haben.

— Ueber die hiesiger Heiligtumsfahrt äußert sich der Zentrumsabgeordnete Justizrat Trimborn auf einer katholischen Versammlung in Aachen: „Wir haben uns jeder in seiner Art entwickelt, Aachen ist frommer wie Köln, und das ist gut für Köln, daß es eine Schwester hat, die fromm ist.“ Wäh-

rend Aachen seine Heiligtümer feiert, feiert Köln Karneval.“ Die katholische „Rheinische Volksstimme“ liest ihm dafür gehörig den Text.

— (Weinische Sanitätsrat.) Unter dieser Spitzmarke berichtet ein alter Berliner Arzt in der Med. Ref. über eine Vernehmung auf dem Polizeibureau. Er war zur Ernennung zum Sanitätsrat vorgeschlagen und wurde „in einer persönlichen Angelegenheit“ auf die Polizei geladen.

„Ich werde“, so berichtet er, „vor den Herrn Polizeileutnant geführt. Der nimmt Feder, Tinte und einen Bogen Papier, und dann geht das Verhör los. Sie heißen also so und so — u. s. w. Zu welcher politischen Partei zählen Sie sich, oder welche politische Richtung verfolgen Sie?“ Ich will gerade auf den Rücken fallen, denn so was ist mir denn doch noch nicht passiert, da kommt aber schon der Leutnant mit den Worten zu Hilfe: „Ich will Ihnen offen sagen, es handelt sich um die Belebung des Sanitätsratsstells, und da man obige Frage von mir beantwortet haben will, hielt ich es für besser, Sie selbst direkt als andere darüber zu fragen.“ Das leuchtete mir allerdings ein. Ich beantwortete also die Frage und damit war das Verhör zu Ende.“ Die Antwort auf die Frage nach der politischen Gesinnung des Arztes war offenbar nicht nach Erwarten ausgefallen.

— (Keine katholische Universität in Straßburg.) Der „Münchener Zeitung“ wird aus Rom gemeldet, daß die Bemühungen des sich derzeit in Rom befindlichen Freiherrn v. Hertling zur Errichtung einer katholischen Universität in Straßburg abermals gescheitert sind.

— (Medlenburgisches.) Die, unter besonderen Umständen erfolgte Beurlaubung eines Volksschullehrers erregt in Medlenburg nicht bloß in Lehrkreisen Aufsehen. Die „Medl. Nachr.“ berichten: „Herr Lehrer Evers-Machow tritt bei den „Medl. Nachrichten“ in Schwerin als Mitarbeiter ein. Das großherzogliche Ministerium hat ihn auf unbestimmte Zeit beurlaubt und ihm seine Wiederanstellung zu jeder Zeit garantiert. Seine Arbeitszeit bei den „Medl. Nachrichten“ wird ihm auf seine Dienstzeit voll angerechnet.“

Ausland.

Frankreich.

— Für die Durchführung des Vereinsgesetzes setzt der Ministerpräsident Combes seinen ganzen Einfluß ein. Am Sonntag erklärte er in Pons auf einem Festmahl des Landwirtschaftlichen Vereins, daß er das Ministerpräsidentenamt ausdrücklich angenommen habe, in der Absicht, das Vereinsgesetz zur Durchführung zu bringen. Er verwahre sich gegen die Unterstellung, daß er Verfolgungspolitiker treibe, wie wenn die Anwendung des Gesetzes eine Verfolgung bedeutete. Die Ruhe, womit das Gesetz zur Ausführung gebracht wurde und die Thatsache, daß sich keinerlei Widerstand kundgab, seien Beweis dafür, daß von Verfolgung nicht die Rede sein könne. Das Gesetz sei eine Notwendigkeit gewesen infolge des Anwachsens der Kongregationen, welche in der Politik und zuletzt auch bei den Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften einen immer fühlbarerem Einfluß ausübten. Die Republik würde ohne dies Gesetz anfänglich durch monarchische oder theokratische Einrichtungen ersetzt worden sein. Die Regierung werde ungeachtet der Beleidigungen und Drohungen ihre Pflicht thun. Am Schluß seiner Rede rechtfertigte Combes die Haltung der Regierung denjenigen Kongregationen gegenüber, welche sich nicht dem Gesetz fügten. Der Marineminister Pelletan versicherte am Sonntag in einer Rede in Quiberon, daß das Kabinett vollkommen einig sei bei dem Werke der republikanischen Verteidigung gegen den Merkantilismus, der in das Meer einzudringen suche.

Der Erzbischof von Paris, Richard, hat an den Präsidenten Loubet einen Brief gerichtet, worin er als Erzbischof und französischer Bürger, wie er sagt, dem Präsidenten seinen Schmerz über die Schließung der geistlichen Schulen ausdrückt. Dem „Debat“ zufolge war Richard, bevor er diesen Brief schrieb, beim Ministerpräsidenten Combes, um ihn zu milderem Vorgehen zu bestimmen. „Ich weiß“, soll der Erzbischof gesagt haben, „daß Sie die Macht haben, Sie haben 100 Stimmen Majorität in der Kammer.“ „Pardon“, soll Combes geantwortet haben, „ich habe 160!“ — darauf sei der Erzbischof gegangen und habe den Brief an den Präsidenten geschickt.

Im Allgemeinen vollzieht sich die Schließung der geistlichen Schulen ziemlich ruhig. Die Zahl der geschlossenen Schulen beläuft sich in den einzelnen Departements auf je 45 bis 250. Unter allen Genossenschaften sind die Schwestern des heiligen Vincent von St. Paul ganz besonders betroffen. Durch Anordnung des Ministers ist die Schließung von 150 Häusern dieses Ordens verfügt worden.

— Ueber die Durchführung des französischen Vereinsgesetzes soll nach Pariser Blättern die Veröffentlichung einer päpstlichen Enchirika bevorstehen. Die Merikalen und Konsepativen beabsichtigen, unmittelbar nach deren Erscheinen große Volksversammlungen in Paris und

ganz Frankreich zu veranstalten. Nach der Preisverteilung in den Pariser Privatclubs begab sich am Montag eine Anzahl von Mätern aus den Familien des Stadtviertels Saint-Nock in das Elisee und ließ der Gemahlin des Präsidenten Loubet eine Petition überreichen, in welcher um Beibehaltung der Schulschwestern gebeten wird. Frau Loubet ließ antworten, daß die Petition dem Ministerium des Innern überwiesen werden würde. Die Polizei hatte große Mühe, die Frauen, welche durchaus Frau Loubet sprechen wollten, zum Verlassen des Elisee zu bewegen.

Großbritannien.

— Die Burenführer Botha und De la Rey reisen am Montag aus Pretoria mit ihren Sekretären nach Kapstadt ab, um sich nach Europa zu begeben. Davor wird sich ihnen unterwegs anschließen. Die Dauer des Aufenthalts in Europa ist noch unbestimmt.

Rußland.

— (Vom „Erwachen des Jaren“.) Die Mitteilung, daß Fürst Menschikoff, der Herausgeber des Grafshand, Rußland im Auftrage des Jaren bereist, um ihm über die Lage in den Gouvernements, in denen Unruhen stattgefunden haben, Bericht zu erstatten, wird dem Petersburger Korrespondenten des Berl. Tagbl. „aus erster Quelle“ als erfunden bezeichnet. Diese vom Wolskischen Bureau ausgegangene Meldung sei nur dazu angethan, die innere Lage Rußlands in falschem Lichte erscheinen zu lassen.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 24. Juli. Ueber die Ursachen der abnormen Witterung, die uns der gegenwärtige Sommer bisher gebracht hat, zerbrechen sich die Herren Meteorologen die Köpfe, ohne das schon gelungen wäre, eine Hypothese aufzustellen, die sich allgemeiner Anerkennung erfreute. Dieser macht die ungewöhnlich große Zahl der Sonnenflecken für die kühle und nasse Witterung verantwortlich, jener den auffallenden Eis- und Schneemangel im Ocean, einem Dritten ist die Vulkanfatastrophe in Westindien gerade recht gekommen, um sie mit dem in Europa herrschenden Wetter in Verbindung zu bringen, jedoch einen logisch unannehmlichen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Ereignissen hat noch niemand zu liefern vermocht. Und was hilft es, im Grunde genommen, auch für die Praxis? Der Mediziner hat schon den halben Weg zur wirksamen Bekämpfung einer Krankheit zurückgelegt, wenn er ihr Wesen und ihre Ursachen ergründet hat; denn mit diesen winzigen Bazillen und den sonstigen Krankheits-erregern hofft er mit der Zeit schon fertig zu werden. Aber wie können wir winzigen, schwachen Menschenlein uns anmaßen wollen, gegen so gewaltige kosmische und natürliche Vorgänge ins Feld zu ziehen? Geseht, es wäre unüberlegt nachzugehen, was die häufigste Witterung, über die wir uns schon seit Monaten ärgern, durch die Säufung von Sonnenflecken veranlaßt wird, vermögen wir die Sonnenflecken nachzuverfolgen, wie etwa einen Fled im Schreibstift unseres Buben? Der trauen wir uns zu, den Ocean mit künstlichen Eisbergen zu pflastern oder den Mont Beloe mit einem Patentflocken zu schließen wie die Flasche einer eben angepöfsten Brandellmonade? Der Wissenschaft letzter Schluß ist hier also: ausbarren und das Unvermeidliche mit Würde tragen. Da wir einmal mit dem Himmel keinen Kontrakt schließen können, so müssen wir das Wetter so nehmen, wie es kommt und nur möglichst jeden günstigen Augenblick — denn die gibt es, Gott sei Dank! — ja noch — ausnützen.

* Camen, 24. Juli. Die Hundstage nahmen gestern, etwas nach 9 Uhr Abends, mit Eintritt der Sonne ins Zeichen des Löwen, ihren Anfang und werden bis zur Ankunft des letzteren im Zeichen der Jungfrau, also bis 24. August, Vormittags 4 Uhr, andauern. Wir haben die Benennung dieser oft heißen Zeit des Jahres als Hundstage den alten Ägyptern zu verdanken, die jene mit dem Ausgang des Sirius, also des sogenannten Hundsternes, in Beziehung brachten. Von diesem glaubte man im Lande der Pharaonen, er führe nach anhaltender Dürre das ersehnte Hochwasser des Nils endlich herbei.

* Camen, 24. Juli. (Ueberraschung und Veranung.) In der letzten Sonntag Nacht wurden in der Nähe des Bahnhofs und auf der Bahnhofsstraße mehrere Leute von einigen Rindern, in deren Begleitung sich ein Franziskaner befand, angefallen und ihnen Uhren und Geld abgenommen. Auch ein hiesiger Postbeamter, der im Begriff war, nach seiner am der Unnaer Chaussee belegenen Wohnung zu gehen, wurde niedergeschlagen und seiner Uhr und Geldbörse beraubt. Glücklicherweise sind diese Straßendiebstahl in Unna ermittelt worden und wird ihnen nun hoffentlich eine recht fühlbare Strafe zu teil. (S. auch unter Unna.)

Zu der vorstehenden Notiz wird uns noch mitgeteilt, daß dieselben Diebstahl kurz vor den oben geschilderten Ausbreitungen am Eisenbahn-Stationengebäude einen dort anwesenden Nachschutzmann zu hänseln und anzugreifen versuchten, wobei einer das Messer gezogen haben soll. Der Beamte jedoch eingedenk des Umstandes, daß der Dieb die beste Deckung ist, erwachte sich nicht nur der Angreifer, sondern brachte sie mit einer verblüffenden Geschwindigkeit derart ins Laufen, daß es ihm nicht einmal möglich war, auch nur einen der Banditen festzunehmen.

* Camen, 24. Juli. (Schöffengericht.) Als Schöffen fungierten die Herren Schuhmachermstr. Stahl und Möbelschneider Klemp hier. Der Vergmann A. Pingelhoff aus Dörberge war angeklagt, weil seine Kinder Holz entwenden haben sollen. Die Angeklagte erzielte Freisprechung. — Zwei liebevolle Schwestern scheinen die Ehefrauen Elisabeth Gröning und Rosalie Weigner aus Deeren zu sein. Wegen eines Thalers waren die Frauen in Streit geraten, welcher zu Tätlichkeiten ausartete. Der Schlichter Fried. Meier soll hierbei die Weigner mit Holschrauben geschlagen haben. Alle 3 Personen hatten sich deshalb wegen Körperverletzung zu verantworten. Während die

Angeschlagte W. mit 5 M. Geldstrafe davonkam wurden die übrigen Angeklagten freigesprochen. — Mit einer Stallkaterne hatte der Knecht Friedrich Gollub zu Niederaden die Magd Polkowitz geschlagen, weil der Angeschlagte sich durch allerbaldigste Bedenken der P. geigert fühlte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 15 M. Geldstrafe evtl. 5 Tagen Gefängnis. — Große Geflügelknechte haben die Vergleute August Wenzel früher zu Heeren und Johann Königsdorfer in Heeren zu sein. Dem Schreinermeister Schafmann in Heeren entwendeten die Angeklagten Enten, wobei die Beute geteilt wurde. Weitere Enten, die dem Zugführer Stoffel gehörten, zu fangen, geriet den Langfingern nicht. Die Angeklagten wurden bei dem Diebstahl als auch bei dem versuchten Diebstahl erwischt und erkannt und wird deshalb jeder, da dieselben schon mehrere Vorstrafen erlitten, mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. — Auf der Beche Königsborn, Schacht 2, führte sich der Bergmann Christian Moos sehr fleißig auf. Dem Zugführer Walper schlug er mit einem Schlegel über den Kopf und außerdem entfernte sich der Angeklagte nicht aus der Steigerhütte nach mehrfacher Aufforderung. Moos wurde wegen gefährlicher Körperverletzung und Hausfriedensbruch 3 Wochen in das Gefängnis wandern. — Von dem Bäckermeister Brumberg-Heeren sowie vom Metzger Boff hier hatten sich die Ehefrauen Stephan Schymanek und Mattheis-Heeren unter Angabe von falschen Namen Waren zu borgen versucht, was den Frauen auch gelungen war. Später merkten die Geschäftsleute, daß man es mit Schwindlerinnen zu thun gehabt hatte, welche mit Hilfe der Polizei die richtigen Personalien feststellten und die Sache zur Anzeige brachten. Die Schulden wurden, als die Sache brenzlich wurde, beglichen, was aber die Angeklagten nicht vor Strafe schützte. Wegen Betrugs erhielt die Frau Schymanek 5 Tage und die Frau Mattheis 10 Tage Gefängnis. 1 Privatklagesache kam durch Vergleich zur Erledigung.

! Kaiserin, 24. Juli. (Kreisverbandstag der evangelischen Arbeitervereine.) Am Sonntag den 27. Juli feiern die evangel. Arbeitervereine des Kreisverbandes Hamm im Lokale des Herrn Schmeller hierseits ihr 11. Kreisverbandstag. Eingeleitet wird die Feier nachmittags um 2 1/2 Uhr in der Kirche zu Mettler durch einen Gottesdienst und wird Herr Pastor Voigts aus Camen die Predigt halten. In der Nachversammlung halten Ansprachen die Herren Pfarrer Bertelsmann, Pastor Siegler, Pastor emer. Bröbbsing-Camen und Pastor Klein-Mettler. Außerdem wirkt ein Vokalchor mit.

? Anna, 24. Juli. Eine ganze Reihe von Unthaten und Diebstählen habe in Gemeinschaft der Schloffer Edel, der Kellner Bremer und die Vergleute Willing und Kliffing von hier begangen. Außerdem wird ihnen zur Last gelegt, in Camen den Briefträger Frigger, welcher sich auf dem Nachhausewege vom Schützenfeste nach seiner Wohnung befand, überfallen, mißhandelt und demselben bei der Gelegenheit die Taschenuhr und eine Mark bares Geld entwendet zu haben. Die unternehmenden Herrschaften sitzen jetzt hinter Schloß und Riegel.

Anna, 23. Juli. Aus dem hiesigen Gefängnis sind zwei Untersuchungsgefangene ausgebrochen. Es waren dieses ein Ausländer, der wegen Verbrechen gegen die Staatssicherheit in Untersuchungshaft lag und ein Arbeiter, der eine andere Straftat begangen hat. Die Häftlinge haben den Ofen in ihrer Zelle abgebrochen, das Loch für das Ofenrohr im Schornstein erweitert, durch dieses sind sie dann ins Freie gelangt.

? Offen, 23. Juli. (Der Kronprinz bei Krupp.) Nach dreitägiger Anwesenheit hat der Kronprinz Villa Hügel wieder verlassen. Am Freitag hatte er namentlich die Feuerbetriebe der Krupp'schen Fabrik, wie Bessemerwerk, Martinwerk, Schienenwalzwerk, dann vor allem das Walzenwalzwerk und den Preßbau besichtigt, nebenbei aber auch dem Museum und der Zentralfabrik der Krupp'schen Konsumanstalten einen Besuch abgestattet. Am Sonnabend wurden die Geschloßbereiche, die Kanonenwerkstätten, das Krupp'sche Wohnhaus und der Schloßhof und am Sonntag mehrere Kolonien besichtigt. Der Kronprinz wohnte auch dem evangelischen Gottesdienste in der Kirche der Kolonie Altenhof, dem Altersheim Krupp'scher Arbeiter, bei. Am Sonntag Abend begab er sich nach Bonn zurück.

! Barmen, 23. Juli. Eine merkwürdige Geschichte, die in ihren Einzelheiten noch der Aufklärung bedarf, hat sich gestern Abend gegen 8 1/2 Uhr auf dem Klopffeldischen Platz an der Alleestraße zugetragen. Der Besitzer des Platzes hatte daselbst einen Kinematographen aufgestellt, dessen Vorführung die Polizei aus bis jetzt unbekannten Gründen verhindern wollte. Als der zum Betriebe des Kinematographen erforderliche Motor in Gang gesetzt wurde, ließ ein Kommissar, unterstützt von acht Polizisten, den Platz, auf dem sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, mit Gewalt räumen, dennoch gelang es etwa 30-40 Personen, durchweg von dem Besitzer geladenen Gästen, in dem Raum, in welchem der Kinematograph vorgeführt werden sollte, Platz zu nehmen. Namentlich versuchte die Polizei, den Apparat außer Betrieb zu setzen, und bei diesem Vorgehen wurde der wertvolle Kinematograph beschädigt und ein großer Teil der Bilder zerstört. Dabei kam es zu sehr erregten Szenen und Zusammenstößen zwischen dem Publikum und der Polizei. Die Vorführung des Apparats mußte schließlich unterbleiben. Der Eigentümer des Platzes, der sich im Besitze eines ordnungsmäßigen Gewerbebescheides befindet, hatte alle Mühe, von der Polizei die Erlaubnis zum Betreten seines Grundstücks zu erlangen. Er wird gegen die Stadt klagen werden.

? Oberhausen, 23. Juli. (Terlindenprozeß.) Gutem Vernehmen nach hat die Voruntersuchung gegen Terlingen einen solchen Umfang angenommen, daß die Prozeßverhandlung schwerlich noch im Laufe dieses Jahres stattfinden kann. Terlingen, seine Frau und der Buchhalter Fossbadi befinden sich bekanntlich in Duisburg in Untersuchungshaft.

? Opladen, 23. Juli. Ein furchtbarer Mord ist Sonntag in dem nahe gelegenen Dorfe Quettingen vorgekommen, dessen nähere Umstände noch im Dunkeln sind. Als die Eheleute Hartmann vom Kirchgang nach Hause kamen, fanden sie ihre 18 Jahre alte Tochter tot im Bette liegen mit durchschnittenem Hals und

Falschadern. Montag vormittag fand die gerichtliche Vernehmung statt, worauf der Vater und die Schwester der Ermordeten als der Mitwisserschaft verdächtig, in Haft genommen wurden. Die That soll ein Kollisionsverbrechen sein, der spurlos verschwunden ist. Die Motive sind noch nicht recht aufgeklärt. Man weiß nur, daß der Kollisionsgänger, ein angeblich vermöglicher von seiner Frau geschiedener Mann, mit der noch lebenden Tochter Hartmanns ein Verhältnis pflegte, welches die Ermordete nicht gerne sah, während die Eltern es wegen des angeblichen Vermögens d. s. Kollisionsgänger begünstigten. Sonderbar erscheint hierbei, daß der unmaßgebliche Widerstand der Ermordeten gegen das Verhältnis ihrer Schwester mit dem Kollisionsgänger die Ursache zu ihrer Ermordung gewesen sein soll.

: Düsseldorf, 23. Juli. Auf einem Dienstag begriffen wurde der Bahndiener Akt beim Ueberschreiten der Geleise von einer Lokomotive getödtet.

: Neuf, 23. Juli. Beim Baden in einem für die Eisenbahn ausgelegten Schachtloche erkrankte der italienische Arbeiter Johann Volia. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

: Köln, 23. Juli. Ein etwa 40-jähriger Mann aus Dortmund, der in der Nacht zum Sonntag auf dem hiesigen Bahnhof plötzlich vom Bahnsteig befallen wurde und furchtbar tobte und schrie, wurde in die Irrenanstalt Lindenburg gebracht.

: — 23. Juli. Das Geschäft der Taschendiebe scheint bei dem jetzigen regen Fremdenverkehr gut zu gehen, sofern es nicht der Polizei hin und wieder gelingt, einem der Langfinger das saubere Handwerk zu legen. In den letzten Tagen sind hier auf den verkehrsreichsten Plätzen, namentlich auf dem Hauptbahnhof, sowie in frequentierten Restaurants, zahlreiche Taschendiebstähle vorgekommen, wobei die Gauner es hauptsächlich auf goldene Uhren und Uhrentetten abgesehen hatten, die ihnen auch in drei Fällen in die Hände fielen. Einem dieser Schwelger gelang das Kunststück nicht, der Raub wurde sofort bemerkt, und der Dieb nach kurzer Verfolgung dingfest gemacht und geschlossen abgeführt.

: — 23. Juli. (Im Wahnfinn.) Ein anscheinend an Verfolgungswahn leidender Kaufmann aus Rall gab hier auf einen anderen Mann, von dem er sich verfolgt wähnte, zwei Revolverkugeln ab und verletzte ihn erheblich. Der Thäter wurde festgenommen.

Vermischtes.

— Dem Pfarrturm von Bozen, einem Baudenkmal, das allen Besuchern Südtirols bekannt ist, soll ebenfalls der Einsturz drohen. Das Räuten wird eingestellt.

— Gleitscherrutschungen sind vor einigen Tagen am Kassee im Kaukasus vorgekommen. Bei dem Wuturz des ersten Gleitschers kamen 32 Personen ums Leben. Sonnabend vormittag geriet bei den Quellen des Flußes Genalidon am Kassee ein zweiter Gleitscher ins Rutschen und blieb 12 Kilom. von dem vor einigen Tagen abgestürzten Gleitscher stecken. Diesmal fanden vier Personen ihren Tod, welche nach den bei dem ersten Gleitschersturz Vermissten lachten.

— 58 Personen in der Wolga ertrunken. Ein ähnliches Unglück wie in Hamburg hat sich fast zur selben Zeit in Rußland zugetragen. Aus Samara wird berichtet, daß am 19. d. M. bei dem Dorfe Werlaniki während der Ueberfahrt über die Wolga in der Mitte des Stromes eine Fährge sanken, auf welcher sich achtzig Erntearbeiter befanden. Nur 22 von letzteren konnten gerettet werden.

— Ein Heugehen wurde in Chester (England) beobachtet. Ein Wirbelwind hatte von den Feldern der Umgebung fertiges Heu entführt und in die Stadt getragen. Die Straßen waren im Augenblick mit Heu bedeckt, zum sichtlichen Ergötzen der Wagenbesitzer, die trotz Sturm und Peitsche eine Zeit lang nicht zu bewegen waren, von der „billigen Frucht“ abzusteigen. Ziegelbächer waren im Ru in „Heu“-Dächer umgewandelt und in vielen Gärten wurde eine regelrechte Heuernte abgehalten.

— Der gefeierte Brigant. Dem berühmtesten griechischen Räuber Panopulos wurde bei seiner Ueberführung von Patras ins das Gefängnis in Niss eine begeisterte Huldigung vom Publikum dargebracht. Blumen wurden in seinen Wagen geworfen, und die Frauen suchten ihn zu umarmen. Der Brigant, der schon immer als „vornehmer Herr“ geschildert wurde, benutzte sich dann auch wie ein Fürst, nahm den Hut ab und dankte, mit der Hand winkend, für die Huldigung. Bei seiner Ankunft im Gefängnis wurde er in ein behaglich möbliertes Zimmer gebracht, und im Laufe des Tages führte der Gouverneur mit vielen Zeremonien die besuchenden Beamten ein, die ihrerseits den Räuber mit der größten Höflichkeit und Hochachtung behandelten. Alle Blätter Griechenlands haben lange Berichte über das, was er that und sagte, veröffentlicht, sodaß man ihn jetzt fast für einen Nationalhelden ansieht. Er darf im Gefängnis Besucher empfangen, und täglich drängen sich die Leute zu einer Unterhaltung mit dem Räuber.

— Die Pflege unserer geliebten Sänger, welche unsere Gärten bevölkern, uns mit ihrem munteren Gesange erfreuen und durch die Vertilgung schädlicher Insekten Nutzen stiften, sollte uns nicht nur im Winter angelegen sein, sondern, wie der „Prakt. Wegw.“ schreibt, auch im Sommer ausgeübt werden. Jetzt ist es den Vögeln im Winter an Futter, so haben diese im Sommer dagegen vom Durst zu leiden; denn es ist oft weit bis zum Bach oder zu sonstigen Trinkgelegenheiten, und wenn auch ein Brunnen oder eine Wasserleitung im Garten vorhanden ist, so wird doch selten

frisches und klares Wasser genug für die Vögel zugänglich sein. Jetzt dankbar wird deshalb von den Vögeln die Anlage einer kleinen Vogeltränke begrüßt, welche in einfacher Weise an einer schattigen Stelle des Gartens mittels eines ausgedienten Holzbottichs hergestellt wird. Das Gefäß darf nicht zu tief sein und muß durch einige hineingelegte Steine auch Geknecht zum Baden bieten. Der Bottich ist bis zum Rand eingegraben und ringsum, nur einen Teil des Randes freilassend, mit niedrigen Stauden umpflanzt. Unter dem Boden befindet sich ein Hohlraum, welcher dazu dient, das Wasser durch das im Boden befindliche Loch abzulassen, wenn sich eine Neufüllung notwendig macht.

Die Wiedereinführung des Zurückbehaltungsrechts des Vermieters.

Nach § 559 des Bürgerlichen Gesetzbuchs hat der Vermieter für seine Forderungen aus dem Mietverhältnisse ein Pfandrecht an den eingebrachten Sachen des Mieters. Das Pfandrecht erstreckt sich aber nicht „auf die der Pfändung nicht unterworfenen Sachen“. Welche Sachen der Pfändung nicht unterworfen sind, bestimmt § 811 der Zivil-Prozessordnung. In diesem sind in 13 Nummern die Gegenstände aufgeführt, die, soweit sie für den Schuldner unentbehrlich sind, nicht gepfändet werden dürfen, weder vom Gläubiger noch vom Vermieter. Schon die alte Fassung der Zivil-Prozess-Ordnung enthielt die Bestimmung, daß dem Gläubiger ein Pfandrecht an Gegenständen, welche dem Schuldner unentbehrlich sind, nicht zusteht. In Preußen wurden durch Gesetz vom 12. Juni 1824 die Pfandrechte des Vermieters mit denen des sonstigen Gläubigers in Einklang gebracht, das Bürgerliche Gesetzbuch hat daran nichts geändert, die Zivil-Prozess-Ordnung in ihrer neuen Fassung vom 17. Mai 1898 hat aber die Reihe der nicht gepfändeten Gegenstände noch erheblich erweitert. Man ist damals von der Absicht ausgegangen, daß das Pfandrecht des Gläubigers, auch das des Vermieters nicht so weit gehen dürfte, daß der Schuldner wirtschaftlich vollständig zu Grunde gerichtet werde. Diese Bestimmungen sind Gegenstand eingehender Verhandlungen gewesen; es sind seitens der Grundbesitzer-Vereine Petitionen gegen die Beseitigung des Mieters eingereicht worden, und diese Petitionen fanden Anklang bei einem Teile des Reichstags. Aber aus den Motiven und den Verhandlungen des Reichstags in Kommission und Plenum ergiebt sich unzweifelhaft, daß der Gesetzgeber die Absicht gehabt hat, eine bindende Bestimmung dahin zu treffen, daß dem Mieter nicht alles genommen werde, die sogenannten Pfändungen, die in Preußen durch das Gesetz von 1894 und einigen anderen Staaten schon unmöglich gemacht worden war, im ganzen Reich verboten sein sollte.

Vor einigen Monaten hat, worauf die „Magdeb. Ztg.“ hinweist, das Reichsgericht in dessen eine Entscheidung gefällt, die das, was damals als eine sozialpolitische Erwünschtheit eingeführt wurde, in der Praxis vollständig zu beseitigen geeignet ist. Das Reichsgericht hat nämlich angenommen, daß ein Abkommen, durch das der Mieter dem Vermieter wegen dessen Forderungen aus dem Mietverhältnisse an sämtlichen eingebrachten Sachen ein Zurückbehaltungsrecht einräumt, rechtswirksam sei, daß er insoweit das Recht habe, bis zu seiner Befriedigung die Wegschaffung der in die Mietwohnung eingebrachten Sachen zu verhindern, und daß dieses Recht sich auch auf die der Pfändung nicht unterworfenen Sachen erstreckt. Das Zurückbehaltungsrecht oder Retentionsrecht der früheren Gesetzgebung war mit dem gesetzlichen Pfandrecht nicht identisch. Durch die Retention erlangte der Vermieter nicht das Recht, die Sachen zu verkaufen; er mußte sich dieses Recht erst vom Gericht zusprechen lassen. Dieses Zurückbehaltungsrecht ist durch das B. G. B. beseitigt, dafür aber dem Vermieter das gesetzliche Pfandrecht, in dessen unter Einschränkung des Kreises der pfändbaren Gegenstände, verliehen worden. Wenn jetzt das Reichsgericht ein vertragmäßig erlangenes Zurückbehaltungsrecht anerkennt, so wird sich in der Praxis das Verhältnis zwischen dem Vermieter und dem Mieter, namentlich des wirtschaftlich schwachen Mieters, folgendermaßen gestalten:

In den Mietverträgen wird ein Paragraph erscheinen, in dem das Zurückbehaltungsrecht an alle n vom Mieter eingebrachten Sachen für den Vermieter vereinbart wird; der Mieter muß sich fügen, wenn er nicht von vornherein Mißtrauen in seine Zahlungsfähigkeit erwecken will. Kann er die Miete nicht bezahlen, so wird er nackt und bloß mit seiner Familie auf die Straße gesetzt, denn er hat dem Vermieter ja gestattet, auch die der Pfändung nicht unterworfenen Sachen zurückhalten zu dürfen. In den übrigen Sachen hat der Vermieter ein gesetzliches Pfandrecht; er kann sie ohne Weiteres verkaufen lassen und den Erlös zur teilweisen Befriedigung seiner Forderung verwenden. Die nicht pfändbaren Sachen kann er zwar nicht verkaufen, aber er kann sie zurückhalten, bis er befriedigt ist; er kann demnach, dem Willen des Gesetzgebers widersprechend, den Mieter wirtschaftlich in derselben Weise ruinieren, wie wenn ihm das Recht zur Pfändung zustände. So kann die Absicht des Gesetzgebers, das dem Vermieter gewährte

Pfandrecht an den Sachen des Mieters zu Gunsten des letzteren zu beschränken, vereitelt u. das Gesetz umgangen werden, vorausgesetzt, daß die in dieser Entscheidung ausgesprochene Ansicht des Reichsgerichts maßgebend bleiben sollte. Nachdem sie ergangen ist, werden wohl noch die anderen Senate sich mit der Frage beschäftigen müssen. Wenn diese oder das Plenum sich der Entscheidung verschließen sollten, so würde nichts übrig bleiben, als daß die Gesetzgebung die Wiedereinführung des Zurückbehaltungsrechts im alten Umfange verhindert.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Juli. „Tageblatt“ meldet aus Hamburg: Die zahlreich besuchte Bürgerversammlung wählte ein Hilfskomitee zur Unterstützung der durch das Schiffsunglück betroffenen Familien. Es gingen große Geldbeträge ein. Viele Familien erklärten, Volkswaisen an Kindesstatt annehmen zu wollen.

Das Urteil im Leipziger Bank-Prozesse.

! Leipzig, 23. Juli. Der Gerichtshof verurteilte Cyner zu 5 jährigem Zuchthaus und 5 jährigem Ehrverlust, Dr. Gensch zu dreijährigem Gefängnis, beide unter Anrechnung einer 7monatlichen Untersuchungshaft, Döbel zu 15 000 Mark Geldstrafe, Schröder, Mayer und Woelker zu je 18 000 Mark, Fiebigler zu 8 000 Mark, Foerster und Willens zu je 5 000 Mark. Den Angeklagten wurden die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Diedenhofen, 23. Juli. Wie die „Lotharinger Bürgerzeitung“ meldet, stießen heute früh zwischen 5 und 6 Uhr zwei Güterzüge auf der Strecke Diedenhofen-Deutsch-Wilz zusammen. 7 Wagen und beide Maschinen wurden zertrümmert und vier Beamte verletzt, davon 2 schwer.

Dresden, 23. Juli. König Georg ist an einem, mit Fieber verbundenem, Bronchialkatarrh erkrankt und gezwungen das Bett zu hüten.

Die Rache des Zentrums.

München, 23. Juli. In der Abgeordnetenversammlung wurde durch die Stimmen des Zentrums und zweier Bauernbündler die in früheren Jahren stets bewilligte Forderung von 100 000 M. für den Ankauf ausgezeichneter Kunstwerke, insbesondere für die Staats-Kunstsammlung abgelehnt. In der heutigen Sitzung empfahl Staatsrat Schrauth nochmals aufs wärmste die Annahme. Der Zentrumsführer Dr. Schädlar betonte jedoch, daß das Zentrum angesichts der veränderten Sachlage bei der Ablehnung bliebe.

Petersburg, 23. Juli. Muden (Mandshurei) ist amtlich für Choleraverseucht erklärt. Aus Chartin wird gemeldet: Vom 3.—14. erkrankten 234 Russen und 523 Chinesen an der Cholera, 81 Russen und 363 Chinesen sind gestorben.

Konstantinopel, 23. Juli. In Ober-egypten brach die Cholera aus. Im Distrikt Assut kamen vom 15. bis 20. Juli 154 Erkrankungen vor, davon waren 103 tödlich.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

- 27. Juli: Warm, gemitterhaft wolfig.
- 28. Juli: Schül, vielfach Gewitter und Regen, wolfig, teils heiter.
- 29. Juli: Wolfig mit Sonnenschein, warm, streichweise Regenschauer, windig.
- 30. Juli: Wenig verändert, wolfig, sonnig.

§ Die Verteilung der Vulkane über die Erde ist der Gegenstand einer interessanten farbigen Kartendarstellung in Heft 6 der von uns schon wiederholt angekündigten eigenartigen Kulturgeschichte, Weltall und Menschheit, in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin und Leipzig — Preis pro Heft 60 Pfg.). Die gleich ihren Vorgängern glänzend ausgestattete neue Lieferung enthält außerdem eine Fülle Karten und zum Teil geradezu aktueller Vulkanbilder, so einen großen Aquarelldruck, der Ausbruch des Vesuv im Jahre 1872, einen idealen Schnitt durch die Erde mit den Verbindungsstellen zwischen dem glühenden Erdinneren und der Oberfläche, Humboldts viel umstrittene Zeichnung des Vulkan-Gebietes, mit den laufenden, angeblich in einer Nacht entstandenen Kratern, einen facsimile-Druck des interessanten Versuches Athanasius Kirchers die Tätigkeit der Vulkane zu erklären, — eine Ansicht, der übrigens einer der bedeutendsten jetzt lebenden Forscher, Dr. Stille, sich wieder genähert hat und endlich Bilder vom Krater des Mont Pelé und Souffrière, sowie von der zerstörten Stadt St. Pierre auf Martinique. Der zweite Teil der neuen Lieferung behandelt die Erhebungs-Forschung vom Beginn der neuen Zeit bis zur Gegenwart. Textlich und illustrativ entspricht auch der neue zur Ausgabe gelangte Teil des Werkes den höchsten Anforderungen.

Weltall und Menschheit ist durch die Geschäftsstelle der „Cammer Zeitung“ zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Cammer.

Der Turnerbund „Einigkeit“ Oberaden
tritt am **Sonntag den 27. Juli**
vormittags 9 1/2 Uhr, zum
**Abmarsch nach dem
Turnfeste in Methler**
im Vereinslokal an.
Um zahlreiches und pünktliches
Erscheinen ersucht
Der Turnwart:
773 Aug. Knidmeier.

Oberaden!
Am **Dienstag den 29. Juli**, eröffne ich im Saale der
Frau Witwe Heuer einen
**Tanz- und
Anstands-
Kursus**
für **Kinder und Erwachsene.**
Unterrichtsstunden von 4 1/2
bis 6 1/2 und von 8 bis 10 Uhr.
765 Hochachtung
Camen. **A. Herzog.**

**Nie da-
ge-
wesen**
Mit 1 Düsseldorf
**Ausstellungs-Los
Deutschlands
grösste Lotterie**
Porto u. Liste
30 Pfg. (bei
Mehrabnahme
Rabatt)
ist zu gewinnen
à **1 Mk.** 627
**40 000, 30 000,
20 000, 15 000,
3mal 10 000 M. bar,**
17956 Gewinne Wt. Mk.
500 000.
Ziehung noch während der Aus-
stellung 8 Tage.
General-Debit:
Ferd. Schäfer,
Bank- und Lotteriegeschäft,
Düsseldorf. m 5367

Verjüngt!
erscheinen alle, die ein zartes, reines Ge-
sicht, rosiges, jugendfr. Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut und blendend
schöne Teint haben. Man wasche
sich daher mit:
Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Stockenpferd.
à St. 50 Pfg. bei
W. Felting.

„Vitello“
einzigste und grösste
Errungenschaft
der Lebensmittel-Industrie!
Nach
Dtsch.-Reichs-Patent 97 057
aus rein landwirtschaftlichen
Produkten hergestellt, ersetzt
„Vitello“
nachweislich beste
Naturbutter.
Zu haben bei 636
H. P. Thiel, Camen.

Apfelringe
In. Qualität empfiehlt
J. Brombach.

Am **Sonntag, den 27. Juli**
begehen die **evangel. Arbeitervereine des Kreisverbandes**
Samm in **Kaiserau** bei **Methler** ihr
11. Kreisverbands-Fest.
PROGRAMM:
Nachmittags 2 1/2 Uhr:
Festgottesdienst in der Kirche zu **Methler.**
Festprediger Herr Pastor Voigts-Camen.
4 Uhr:
Nachversammlung im Schmelzer'schen Saale in **Kaiserau.**
Dafelbst: Ansprachen, Gesänge etc.
Nichtmitglieder haben gegen 50 Pfg. Eintrittsgeld Zutritt
und werden alle Freunde der evangelischen Arbeitervereinsache
freundlichst eingeladen.
Der Kreisverbands-Vorstand.

**Der Turnverein
zu Methler**
feiert am **Sonntag den 27. Juli**
sein **hiesjähriges**
Stiftungsfest.
Nachmittags von 3-8 Uhr:
KOMMERZ
der Glesenkirch'schen Kapelle aus Dortmund
auf dem Festplatz, **Baumhof** des Herrn **D. Berkemeier.**
8 Uhr:
Beginn des Balles.
Hierzu ladet freundlichst ein 766
Der Vorstand.

Ernst Brass
Camen, Bahnhofstrasse
Photographische Anstalt und Handlung
photogr. Bedarfsartikel für Amateure.
Empfehle **Apparate von 3 bis 150 Mk.**
Platten, Papiere, Chemikalien und fertige Bäder
stets frisch.
Fachmännische Anleitung gratis.
Uebnahme sämtlicher Arbeiten für Amateure
billigst. 750

**Wegen
vorgerückter Saison
werden sämtliche
Fahrräder
bedeutend ermäßigten
Preisen ausverkauft.
Günstige Gelegenheit
zum Einkauf.**
Camen. 774
C. Müller.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.
Am **11. Oktober d. J.** werden neue Lehrstühle eröffnet:
1. für **Maschinenbau und Elektrotechnik.**
2. für **Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe.**
Aufnahmebedingung: 4 Jahre prakt. Berufstätigkeit. h3416
Programme werden kostenfrei zugesandt von der
Direktion.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf die Polizei-Ver-
ordnung vom 25. Mai 1901 wird hierdurch zur
öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Aborte,
Abortgruben und Düngruben, die den Be-
stimmungen der nachstehend abgedruckten §§
der Bau-Polizei-Verordnung vom 24. No-
vember 1900 nicht entsprechen, bis spätestens
1. September d. J. beseitigt bzw. in Stand
gesetzt sein müssen.
Gegen Zuwiderhandelnde wird ohne Weiter-
es mit den gesetzlich Strafen vorgegangen
werden.
§ 36.
Abortgruben und Düngruben.
1. Abortgruben, Düngruben und andere
Abfallbehälter, welche zur Aufnahme über-
reichender oder in Gährung übergehender
Stoffe dienen, insbesondere auch Harn-
stätten, dürfen nicht nach der Straße zu
angelegt werden. Sie müssen von der
Nachbargrenze mindestens 1 Meter, von
Brunnen desselben oder eines benach-
barten Grundstückes mindestens 10 Me-
ter entfernt bleiben und sind in Boden
und Umfassungswänden undurchlässig
herzustellen sowie dicht zu überdecken.
Wenn ihr Boden und ihre Umfassungs-
wände ausserdem mit einer eingestampften
Lehm- oder Thonschicht von minde-
stens 30 Zentimeter Stärke gegen das um-
gebende Erdreich gedichtet sind, so kann
die Polizeibehörde die Entfernung von
10 Metern bis auf 5 Metern ermässigen.
In Landgemeinden u. für landwirtschaft-
liche Betriebe in den Städten kann die
Polizeibehörde offene Düngruben zu-
lassen, deren Boden und Umfassungs-
wände nur gepflastert sind. Solche Dün-
gruben sind jedoch, wenn sie gleichzei-
tig zur Aufnahme menschlicher Ausswürfe
oder tierischer Abfälle dienen, in
Boden und Umfassungswänden undurch-
lässig auszuführen.
2. Für jedes Wohngebäude ist mindestens
ein dicht umwandeter und bedeckter Abort
anzulegen. Im Abortraume ist ein un-
mittelbar ins Freie führendes und zum
Defnieren eingerichtetes Fenster anzubrin-
gen. Die Abfallrohre müssen undurch-
lässig sein. Bei Aborten, die mit dem
Innern von Wohngebäuden verbunden
sind, ist ein über Dach gehendes Lüftungs-
rohr anzubringen.
Die Aborte dürfen nicht in unmittel-
barer Verbindung mit Räumen stehen, die
zum Wohnen oder zum sonstigen regel-
mässigen Aufenthalte von Menschen be-
stimmt sind.
Die Abortgruben sind ausserhalb der
Gebäudefläche im Hofraume anzulegen.
Sie müssen ihre eigenen Umfassungs-
wände erhalten und im Innern mit ab-
gerundeten Ecken versehen werden.
3. Zur Aufnahme der sich in Viehställen

und Düngruben bildenden Jauche sind
undurchlässige und überdeckte Jauchegrü-
ben anzulegen. Letztere müssen mit den
Viehställen und Düngruben durch wasser-
dichte Abflüsse verbunden werden. Die
Jauchegruben sowie die Vieh-
ställe und Düngruben selbst sind so
einzurichten, daß keine Jauche auf die
Straße abfließen kann.
4. Senkgruben, d. h. Gruben, welche be-
stimmt sind, Flüssigkeiten dem Unter-
grunde zuzuführen, dürfen nur mit un-
durchlässigen Seitenwänden angelegt wer-
den und müssen stets von Wohngebäuden
und den Nachbargrenzen mindestens 5
Meter, von Brunnen mindestens 10 Me-
tern entfernt bleiben.
Bereits bestehende Anlagen, welche
diesen Bestimmungen nicht entsprechen,
sind beim Vorhandensein gesundheitlicher
Mißstände auf Verlangen der Polizei-
behörde vorschriftsmässig abzuändern.
§ 4. VI Abf. 1-4.
Mietshäuser.
1. Für jede Familienwohnung ist minde-
stens ein Abort zu errichten, dessen Grund-
fläche mindestens 1 Quadratmeter bei einer
geringsten Abmessung von 80 Zentimetern
umfaßt.
2. Die Aborte sind so anzulegen, daß der
Abfall durch Röhren von gebrannten
Thon oder Metall in die Grube geführt
wird. Die Abfallröhren sind von allem
Mauerwerk durch einen mindestens 10
Zentimeter breiten Zwischenraum zu tren-
nen. Sie müssen, wenn sie nicht mit
Wasserpilung versehen sind, mindestens
20 Zentimeter lichte Weite haben.
3. Die Abortgruben sind in folgender Weise
herzustellen:
a) ihr Rauminhalt muß mindestens 3
Kubikmeter für jeden Abort betragen.
b) Der Boden sowie die Umfassungswände
sind in einer Mindeststärke von ein-
einhalb Stein in Zementmörtel aus-
zuführen und mit einem mindestens 2
Zentimeter starken Zementputz zu ver-
sehen. Von Außen sind Boden und
Umfassungswände mit einer einge-
stampften Lehm- oder Thonschicht von
mindestens 30 Zentimetern Stärke zu
umgeben.
c) Die Gruben sind zu überwölben und
mit einer Reinigungsöffnung zu ver-
sehen, die mit einer gefalzten eisernen
Platte abgedeckt ist.
4. Die Aufstellung von Latrinenaßern
(Kübelaborten) ist nur in gemauerten,
überwölbten Räumen gestattet, welche
einen undurchlässigen mit Gefälle ver-
sehenen Fußboden haben.
Camen, den 2. Juli 1902.
Die Polizei-Verwaltung:
v. Basse.

Die Grabenerde
an den Kommunalwegen soll
am **Sonntag den 26. Juli,**
abends 6 Uhr,
bei dem Wirt **Gertöns** öffentlich meistbietend ver-
kauft werden. 771
Methler, den 22. Juli 1902.
Der Vorsteher.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei.
Lager in: Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement,
Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-
Arbeiten jeder Art.
Spezialität:
Grab-Denkmal
in Marmor, Syenit und Sandstein. 683

Solinger Stahlwaren
Messier und Gabeln
empfiehlt in großer Auswahl billigt
J. Brombach.
Unentgeltlich
berf. Anweisung zur Rettung von
Trunkstüch mit und ohne Vorwissen.
Reinigungsmittel. M. Falkenberg,
Berlin, Giebstr. 10. - Ueber
tauschend, auch gerichtlich geprüfte u. etlich erhärtete Dank- u. An-
erkennungsschreiben bezeugen die Wirksamkeit des hiesigen Glüds. h1032

**Frucht-Verkauf
Bergcamen.**
Samstag den 26. d. M.,
nachmittags 6 Uhr,
läßt Herr **Witt** Folgendes hier:
**6 Scheffelland Rog-
gen, 10 Scheffelland
Haferfrucht und 1 1/2
Morgen Gras, auf
seinen Pändereien hier**
meistbietend verkaufen. 772
Versammlung beim Wirt
Bischer.
Bücher.
2 Zwickler
auf **Arbeiterstühle** sofort
gekauft. 770
Zu erfr. in der Expedition.
Schimmel
wird bei eingemachten Früchten
verhindert durch
Dr. Oetker's
Calichl & 10 J
genügt für 10 Pfd. Früchte, aus
Rezepte gratis von den Firmen, welche
führen **Dr. Oetker's Backpulver.**

**Crème-Pulver
Backpulver
Puddingpulver
Vanillezucker**
empfiehlt
J. Brombach.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.